

Vom Wirtschaften in der
Kartause Allerengelberg

Vom Wirtschaften in der
Kartause Allerengelberg
1418–1531

Das *Registrum rubum*
Montis Omnium Angelorum
der Prioren
Laurentius, Johannes
und Hieronymus

Herausgegeben, eingeleitet und kommentiert von
Wolfgang G. Schöpf

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Verlag Traugott Bautz GmbH 99734 Nordhausen 2010

ISBN 978-3-88309-557-8

Pia memoria
RRDD. Ioseph M. I. Ioanni Köll OCist
monasterii Stamsensis abbas XLIII
* 1928 • *elect.* 1985 • *resig.* 2003 • † 2008

Inhalt

Vorwort.....	12
Der Kartäuserorden.....	15
Bruno von Köln	15
Das Kartäuserleben	18
Der Tagesablauf.....	19
Formen der Ordenszugehörigkeit	21
Der Priester- oder Zellenmönch.....	21
Konversen und Donaten.....	22
Aus der Geschichte Allerengelbergs	23
Gründung und Dotierung	26
Kultur- und rechtshistorischer Hintergrund.....	34
Der Zehentzwist zwischen Naturns und Allerengelberg	37
Der Streit mit Swillerus Richemberg.....	40
Erneute Auseinandersetzungen.....	40
Der lange Kampf gegen den Vikar Magister Albert ›Unfrid‹	43
Vikar Magister Conrad Rott	48
Die Visitation von 1438.....	49
Vikar Laurenz Weyelandt von Kelhayn	50
Die Vikare Friedrich Ulrich und Ulrich Erhart.....	51
Bedeutung und Funktion von Urbaren.....	55
Registrum Laurencii	56
Steigerung der Einkünfte 1326–1420	58
Registrum Hieronymi	63
Der Kodex.....	69
Der Kodex nach der Aufhebung Allerengelbergs.....	69
Die Gestalt des Kodex	70
Folii 1–13a	72
Folii 14a–16	73
Folii 16a–22	74
Folii 23–25a	75
Folii 26a–27	75

Folii 28–37	75
Folii 37a–39a	76
Folii 40–50	74
Folii 50a–60a	77
Folii 62–71a	77
Textedition	79
Anhang.....	172
Aufnahme Heinrichs VI. in die Gebetsverbrüderung der Kartäuser.....	172
Verleihung der Pfarre Naturns	173
Die Gründungsurkunde.....	174
Steuern, Zinse, Maße, Geld, Gewichte	178
Steuern	178
Raspmal	178
Küchensteuer	179
Leibsteuer, Brot-, Hühner- und Fleischabgaben.....	180
Schmalz-Zins (census sagiminis, butiri).....	180
Milchsteuer (steura lactis).....	180
Fleischzins	181
Heu- und Strohabgaben	181
Schaltjahreszins	181
Butter und Käse	182
Flüssikeitsmaße.....	183
Weinyhre (urna).....	183
Trockenhohlmaße	184
Flächenmaße	185
Gewichte	185
Währung.....	186
Umrechnungsfaktoren.....	186

Die Prioren Allerengelbergs	187
Der Konvent Allerengelbergs im Aufhebungsjahr	191
Bibliographie	193
Abkürzungen.....	193
Lexika, Zeitschriften, Reihen.....	193
Literatur	194



Ansicht der Kartause Allerengelsberg
um 1750, Öl auf Leinwand
© Sammlung des Augustinerchorherrnstiftes Klosterneuburg

Vorwort

Die kurzen und bündigen Aufzeichnungen über Hab und Gut weniger klausurierter Mönche in einem weltabgeschiedenen Kloster vermögen zu zeigen, wie Handel und Wandel im Mikrokosmos der hintersten Ostalpen ablief. Denn die Kartause Allerengelberg ist als Protagonist der Entwicklungen im hintersten Schnals- und Ötztal allemal bedeutsam. Dennoch kann nicht versucht werden an Hand eines solchen Urbars allein die Geschichte kleinen Region ab der Mitte des 15. bis ins 16. Jahrhundert im Einzelnen zu untersuchen.

Auch wenn die Kartause Allerengelberg längst dem unbarmherzigen Gang der Geschichte zum Opfer fiel – der reformeifrige Kaiser Josef II.¹ ließ sie im Zuge der allgemeinen Klösteraufhebungen 1782 mit dem 5. Juli dieses Jahres schließen² (Ordensmänner wie die streng abgeschiedenen Kartäuser scheinen ihn nun nicht wirklich nützliche Teile des Volkes zu sein) – und die Überreste der einstigen Stätte des Gebetes und der Betrachtung nur noch spärlich zu finden sind, ist ein Blick hinter die Mauern durch die überlieferten Zeugnisse in Form von Urkunde und Buch möglich.

Die Edition³ eines nur lokalgeschichtlich bedeutenden Urbars hat mit dem neu erwachten Interesse an der ›Geschichte von unten‹ und mit der Idee eines

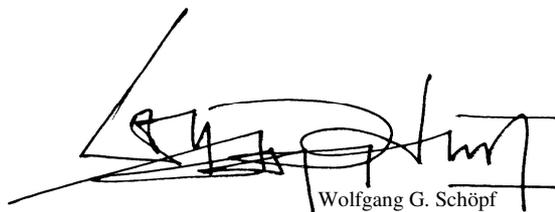
¹ * 13. März 1741, Wien; römischer König 1764, Kaiser 1765; † 20. Februar 1790, Wien. »Mit seinem Namen verbindet man (über die geläufige Polarisierung von Reformkatholizismus und Staatskirchentum hinausführend) ein geschlossenes Programm staatspolitischer, religionspolitischer und sozialpolitischer Regierungsmaßnahmen aufgeklärt-absolutistischen Zuschnittes: Josephinismus, der mit der Formel ›Alles für den Staat - nichts durch das Volk!‹ auf den Begriff gebracht wurde. [...] J. ist insbesondere durch den Liberalismus im 19. Jahrhundert zu einem österreichischen Nationalheiligen stilisiert worden, die Spuren seiner Popularität sind bis in die Gegenwart sichtbar geblieben.« *K. Schwarz*, Art. Joseph II. In: *BBKL* 3 (1992) 676f. Zu Joseph II. vgl. *L. Mikoletzky*, Kaiser Joseph II. Herrscher zwischen den Zeiten (Persönlichkeit und Geschichte 107). Göttingen ²1990.

² Damals gehörten dem Allerengelberger Konvent neben Prior Ambrosius Winkhler (s. Seite 126, Nr. 66) zehn Mönche mit feierlicher Profeß, ein Novize und zwei Donaten an. Vgl. *R. Baur*, Die Kartause Allerengelberg im Schnalstal. Mit 48 Abbildungen. Bozen 1970, 22–24. In ebd. 37–43, findet sich das letzte Inventar über die beweglichen Güter der Kartause. Die Kartause selber, oder besser was von ihr nach der Aufhebung und Zerstückelung übrig blieb, wurde im großen Dorfbrand 1924 schwer beschädigt. Vgl. ebd. 49f. Aus der Klosterkirche dürften einzig ein Altar – der Hauptaltar der Pfarrkirche von St. Jakobus im Nordtiroler Vent – und eine kleine Glocke ebendort die Zeiten überdauert haben.

³ Der Text wurde von *J. Streith*, Aufzeichnung über die Wirtschaft des Karthäuserklosters: »Allerengelberg« im Schnalstal von den Prioren Laurenz 1420, Johann von Österreich 1437, Hieronymus 1497 und anderen. Diss. masch., [Wien] 1970, editiert, ist aber leider mit Fehlern und oft verwirrenden Aussagen behaftet [viele Forschungsergebnisse von J. Streith werden im Band übernommen].

›Europa der Regionen‹ zu tun. Die Verdeutlichung der kulturellen Wurzeln und die Bewahrung gewachsener Traditionen ist eines der Ziele des sich nicht allein wirtschaftlich und außenpolitisch einenden Europas. So setzte schon die Arbeit J. Streiths den Mönchen ein kleines, aber dennoch wichtiges Denkmal – jenen Sammlern, Bewahrern und Verwaltern von gestifteten Hab und Gut und damit auch den zu oft Namenlosen, die das geistliche Leben hinter den dicken Mauern in der dem Orden so wichtigen Weltabgeschiedenheit erst ermöglichten. Die Kartäuser, der direkten Seelsorge entzogen, fanden den Weg der Verkündigung des Herrn nicht im gesprochenen Wort, ihnen wurde der Buchstabe, das schriftlich Festgehaltene so wichtig⁴ wie die geistliche Versenkung in das Wort des Lebens.

Im Letzten ist auch dieses Register der Besitzungen so zu verstehen: Es ist nicht allein Verzeichnis einer Anhäufung von Zehent und Zins; es ist die schriftliche Übersicht für die Grundlage des Dienstes an Gott, von dem der Vater und Gesetzgeber des abendländischen Mönchtums, Benedikt von Nursia, so treffend sagt: »*nihil operi Dei praeponatur*«⁵.

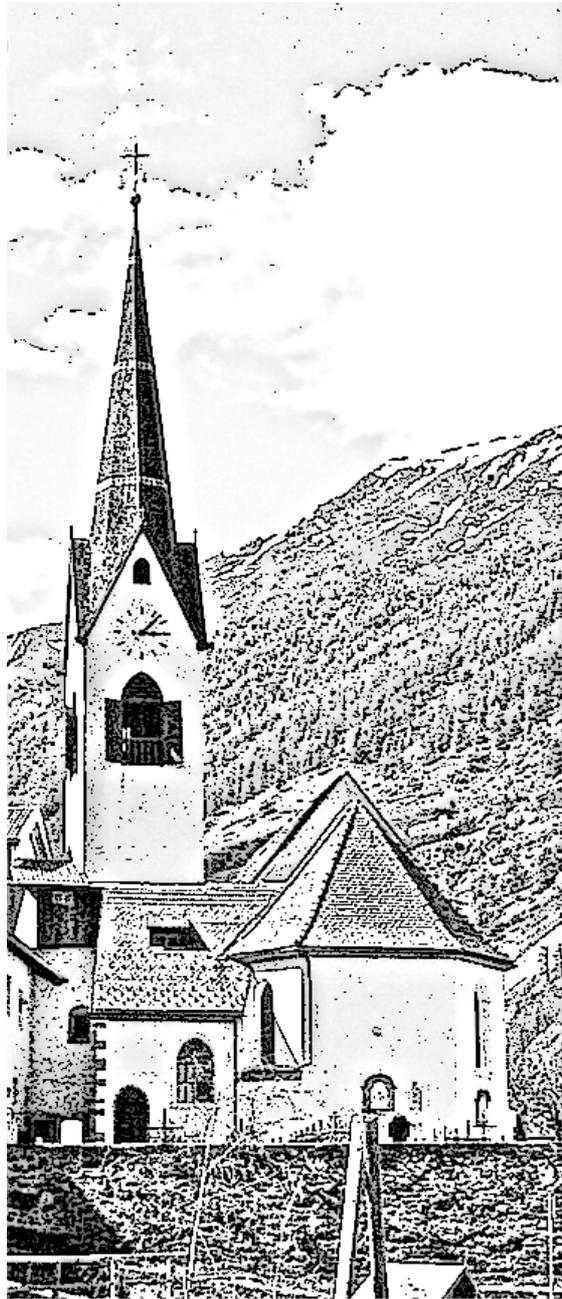


Wolfgang G. Schöpf

Vent – Innsbruck
Weihnachten 2009

⁴ Überregional bekannt wurde der Schnalser Mönch Heinrich Haller, der mit Übersetzungen die Bibliothek des Klosters bereicherte. Vgl. W. Neuhauser, Die Bibliothek der Kartause Schnals und ihr Beitrag für die Umgebung. In: Schlern 65 (1991) 405–419, hier 415f (3. Heinrich Hallers Übersetzungswerk). E. Bauer, Heinrich Haller O. Cart. als Bibelübersetzer. In: [GS A. Jakobi]. Salzburg 1990. Seine Werke sind zum Teil ediert in Heinrich Hallers Übersetzung der Imitatio Christi. Hg. von E. Bauer (ACar 88). Salzburg 1982. Paternoster-Auslegung. Zugeschrieben Jakob von Jüterbog / verdeutscht von Heinrich Haller. Hg. von E. Bauer (LGF 39). Lund 1966.

⁵ »Ad horam divini officii, mox auditus fuerit signus, relictis omnibus quaelibet fuerint in manibus, summa cum festinatione curratur, cum gravitate tamen, ut non scurrilitas inveniat fomitem. Ergo nihil operi Dei praeponatur.« Die Benediktusregel. Regula Benedicti. Lateinisch-deutsch. Hg. im Auftr. der Salzburger Äbtekonzferenz. Beuron 1992, 43,1–3.



Kartaus, Pfarrkirche St. Anna
(ehemalige Gesindekirche des Klosters Allerengelberg)

Der Kartäuserorden

Der Kartäuserorden entstand in einer Zeit der innerkirchlichen Unruhe und des innereuropäischen Umbruchs. Sein Begründer, Bruno von Köln, sah sich hineingestellt in eine unglückliche, nicht nur für ihn rastlose Zeit. Der ›Schweigeorden‹ ist als Reaktion gegen die zunehmende Verweltlichung von Kirche – vor allem innerhalb der Hierarchie – gegründet. Der künftige Mönch entzog sich darum 1084 mit sechs Genossen in der Einsamkeit der bis heute bestehenden ›Grand Chartreuse‹ nahe Grenoble im Département Isère endgültig seiner glänzend begonnenen kirchlichen Laufbahn und suchte im harten, schweigsamen und einsamen Leben des Eremiten die Weisung der Heiligen Schrift in der Nachfolge Christi nach zu verwirklichen.

Bruno von Köln

Der spätere Ordensgründer wurde um 1031 in Köln geboren, seine Familie dürfte der wohlhabenden Oberschicht angehört haben. Von der Kindheit und Jugend Brunos ist nicht viel bekannt: Herangewachsend widmete er sich an der zu der Zeit weitum berühmten Domschule zu Reims den philosophischen und theologischen Studien. Nach deren Abschluss wurde der junge Kleriker bald schon Kanonikus zu St. Kunibert in Köln.

Bald darauf, um 1057, finden wir ihn in Reims als Domscholastikus⁶, 1075 wird ihm das verantwortungsvolle Kanzleramt dieser Erzdiözese übertragen. Der steile Aufstieg in der Hierarchie wird aber recht unsanft gebremst: Nach zermürbenden Streitigkeiten und dauernden Differenzen mit seinem Bischof Manasse I. de Gournay⁷ musste Bruno 1076 sogar aus der Stadt fliehen – und er kehrte nicht mehr nach Reims zurück. Vielmehr trat er, angezogen vom

⁶ Scholastikus war der verantwortlichen Schulmeister, an Kathedralschulen war es eine der drei geistlichen Kapitelwürden (meist mit einer höheren Pfründe bedacht). Das Amt wurde mit der sog. Aachner Regel von 816 geschaffen und diente der Verbesserung des Unterrichts an den sich entwickelnden Kathedralschulen. Vgl. *L. Santifaller*, Das Brixner Domkapitel in seiner persönlichen Zusammensetzung im Mittelalter (SchlSchr 7). Innsbruck 1924, 103.

⁷ Vgl. *H. Gaul*, Manasses I., Erzbischof von Reims. Ein Lebensbild aus der Zeit der gregorianischen Reformbestrebungen in Frankreich. Diss. masch, Bonn 1940.

Ernst und den Idealen der neuen benediktinischen Reform unter Abt Robert⁸ – den späteren Mitstifter des Zisterzienserordens – in das Cluniazenserpriorat Molesme ein.⁹ Hier lernt er in der Zucht der Regel Benedikts zu leben und nahm sich die Weisung des Ordensvaters zu Herzen, sich ganz in Gottes Hände zu begeben.¹⁰ Sein Ziel, die Einsamkeit zur Gottsuche, wird dann jenes ›magis‹ im Leben des Cluniazeners, nach dem sich seine Seele verzehrte.

Um das hohe Ideal zu erreichen gründete der Kölner in der nahen Einöde von Sêche-Fontaine, nahe der Stadt Avirey-Lingey, eine kleine Einsiedlergenossenschaft. Da ihm der jedoch Ort nicht einsam genug war und die Gemeinschaft obendrein regen Zulauf hatte, zog er mit sechs Gefährten zu seinem einstigen Schüler, Hugo¹¹, der inzwischen Bischof in Grenoble war. Dieser wies Bruno mit seinen Mitbrüdern die Wildnis um La Chartreuse als Wohnstätte an. Dort begannen die Mönche, so die kartäusische Tradition, am 24. Juni 1084 eine Kirche mit Einzelzellen zu errichten.

Ein anderer einstiger Schüler, Odo von Lagery, inzwischen Papst Urban II.¹² und einst Prior des mächtigen Cluny, berief 1090 seinen ehemaligen Lehrer Bruno als Berater an die Kurie nach Rom. Das ihm vom Papst bald darauf angetragene Erzbistum Reggio in Kalabrien schlug Bruno allerdings aus und

⁸ Für den ersten Abt in Cîteaux vgl. *J.-B. Van Damme*, *Tre fondatori di Cîteaux*. Rom 1991. *C. Spahr*, *Das Leben des hl. Robert von Molesme. Eine Quelle zur Vorgeschichte von Cîteaux*. Fribourg 1944.

⁹ Die Legende sieht es anders: Als ein berühmter Lehrer der Philosophie bei seiner Beerdigung sich aus seinem Sarg erhoben und schreiend seine Verdammnis beklagt habe, soll dieser Vorfall Bruno veranlasst haben, sein Kanonikat niederzulegen und in die Einsamkeit zu gehen.

¹⁰ »Regulam autem hanc descripsimus, ut hanc observantes in monasteriis aliquatenus vel honestatem morum aut initium conversationis nos demonstramus habere. Ceterum ad perfectionem conversationis qui festinat, sunt doctrinae sanctorum patrum, quarum observatio perducit hominem ad celsitudinem perfectionis.« *Regula Benedicti* (s. Anm. 5) 73,1f.

¹¹ * 1053, Châteauneuf (Dauphiné); Bischof von Grenoble 1080–† 1. April 1132. Vgl. *F. W. Bautz*, Art. *Hugo*. In: *BBKL* 2 (1990) 1141–1143. Vgl. *A. du Boys*, *Vie de S. Hugues, évêque de Grenoble. Suivie de la vie de Hugues II, son successeur, d'un extrait d'une biographie de S. Hugues, Abbé de Léoncel, et d'une notice chronologique sur les évêques de Grenoble*. Grenoble 1837.

¹² Odo, auch Otho, Otto; * um 1035, ?; Papstwahl 1088–† 1099, Rom. Vgl. *H. Stadler*, Art. *Urban II*. In: *Ders.*, *Päpste und Konzilien. Kirchengeschichte und Weltgeschichte. Personen, Ereignisse, Begriffe* (Hermes Handlexikon 2680 / ETB 10013). Düsseldorf 1983, 312–314. *A. Becker*, *Papst Urban II. (1088–1099)*. 1. Herkunft und kirchliche Laufbahn. *Der Papst und die lateinische Christenheit* (MGH Schriften 19/1). Stuttgart 1964. 2. *Der Papst, die griechische Christenheit und der Kreuzzug* (MGH Schriften 19/2). Stuttgart 1988.

zog sich mit päpstlicher Erlaubnis 1091 in die Wildnis von La Torre bei Squillace (Kalabrien, heute San Stefano di Bosco) zurück – hier entstand nach dem Vorbild des Mutterklosters ein weiteres kartusianisches Monasterium.

Die kirchenrechtliche Anerkennung des neuen Verbandes ließ jedoch auf sich warten: Erst Alexander III.¹³ bestätigte am 2. September 1176 den Orden der Kartäuser, der seit Beginn von Bernhard von Clairvaux¹⁴ gefördert wurde. Nach dieser päpstlichen Anerkennung erfuhr der Orden eine rasche Verbreitung, die im 14. Jahrhundert besonders in Mitteleuropa spürbar wurde. 1127 verfaßte Guigo de Chastel¹⁵, der fünfte Prior der Großen Kartause, die ›Con-suetudines Cartusiae‹¹⁶, die – in wenigen Punkten modifiziert – noch heute die Regel des Ordens bildet. Das ist der Grund für die selbstbewusste Einschätzung ›Cartusia numquam reformata quia numquam deformata‹ (Innozenz XI). Guigo ergänzte die Ordensregeln um das Gebot des dauernden Schweigens und der strengen Einsamkeit.

Der Gründer selber sollte das Stammkloster in La Chartreuse nicht mehr wiedersehen: Er starb am 6. Oktober 1101 im Priorat La Torre. Im Orden wurde er sofort als Heiliger verehrt, offiziell kanonisiert wurde der fromme

¹³ Rolando Bandinelli, * ?, Siena; gew. 1159–† 1181, Civita Castellana. Vgl. *Stadler*, Art. Alexander III. In: *Ders.*, Päpste und Konzilien (s. Anm. 12) 16–18. Weiter *W. Madertoner*, Die zwiespältige Papstwahl des Jahres 1159 (DUW 136). Wien 1978.

¹⁴ Vgl. *E. Vacandard*, Leben des Heiligen Bernhard von Clairvaux. 2 Bde., Mainz 1897–1898. *A. H. Bredero*, Bernhard von Clairvaux (1091–1153). Zwischen Kult und Historie. Über seine Vita und ihre historische Auswertung. Stuttgart 1996.

¹⁵ * 1083, Schloss Saint-Romainde, Mordanne? / Saint-Romain-de-Lerps, Ardèche?; Eintritt in den Kartäuserorden 1106–† 27. Juli 1136, La Chartreuse. Vgl. *J. Hogg*, Art. Guigo von Kastel. In: BBKL 20 (2002) 672–679. *B. Rieder*, Deus locum abit. Studien zur Theologie des Kartäuserpriors Guigo I. (1083–1136) (VGI 42). Paderborn 1997. *F. Palleschi*, I Milites Templi in Guigo I. San Bernardo e Ugo di San Vittore. In: Die Kartäuser und das Heilige Römische Reich. Internationaler Kongress vom 9.–11. September 1997 (ACar 140/1). Hg. von *J. Hogg [u. a.]*. Salzburg 1998–1999, 156–188. I Padri Certosini. Fratelli nel Deserto. Testi normativi, testimonianze documentarie e letterarie. Introd., trad. e note (Padri occidentali medievali. Fonte certosine 2). A cura *C. Falchini*. Magnano 2000.

¹⁶ Die ältesten Consuetudines der Kartäuser (ACar 1). [Hg. von] *J. Hogg*. Salzburg 1970. *Ders.*, The Evolution of the Carthusian Statutes from the: ›Consuetudines Guigonis‹ to the: ›Tertia compilatio‹. Bd. 1: Consuetudines Guigonis, prima pars statutorum antiquorum (ACar 99/1). Salzburg 1989. *Ders.*, The Evolution of the Carthusian statutes from the: ›Consuetudines Guigonis‹ to the: ›Tertia compilatio‹ Bd. 4: Priuilegia Ordinis Cartusiensis et multiplex confirmatio eiusdem, nomina prouinciarum et domorum Ordinis Cartusiensis (ACar 99/4). Salzburg 1989.

Mönchsvater aber nie.¹⁷ Seine Verehrung wurde 1514 von Leo X. für den Orden zugelassen und 1623 von Gregor XV. auf die ganze Kirche ausgedehnt. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden im Zuge der Säkularisierung sehr viele Kartäuser geschlossen und ihre Güter konfisziert. Es bestehen in Europa, Amerika und Asien nach Auskunft des päpstlichen Jahrbuches noch 18 Frauen- und Männerklöster mit 335 Brüdern und 48 Nonnen.

Die Leitung des Gesamtordens hat der Prior der Großen Kartause inne, auch wenn er nur von den Mitgliedern dieses Hauses gewählt wird. Die höchste Autorität im Orden ist das Generalkapitel, das alle zwei Jahre tagt, und zu dem alle Prioren kommen müssen. Sie wählen das Definitorium, das die Beschlüsse des Kapitels umsetzen muss.

Das Kartäuserleben

Die Kartäuser führen bis zum heutigen Tag ein den Ursprüngen sehr ähnliches Einsiedlerleben.¹⁸ In den Anfängen trugen sie die gröbste Kleidung, verzichteten auf allen persönlichen Besitz und Einfluss in allen Dingen und nährten sich sehr karg. Ebenso streng ist das Fasten: Der Genuß von Fleisch und Wein (wenn nicht gründlich mit Wasser vermischt) ist ganz verboten.

Die ideale Lebensweise besteht in der – nur durch das gemeinsame Chorgebet und die Eucharistiefeier gelockerten – völligen Einsamkeit in der Zelle. Dem entspricht, was die Wüstenväter durch den Rückzug in ihr Kellion (Zelle) und das damit verbundene Ausharren in Einsamkeit anstrebten. Frühchristliches Mönchtum (wie das asketisch geprägte Mönchtum überhaupt) erschien den davon angezogenen Frauen und Männern weniger als bizarre, weltverachtende Lebensform, sondern als Möglichkeiten vorprägende Lebensweise der ganzheitlichen Integration: Mit dem Rückzug in einen kleinen, umgrenzten

¹⁷ Nach *F. W. Bautz*, Art. Bruno, Stifter des Kartäuserordens. In: *BBKL* 1 (1990) 772. Gründlich dargestellt ist Brunos Leben und Wirken in *Der heilige Bruno. Lives of Saint Bruno*. Hg. von *J. Hogg [u. a.]* (ACar 214). Salzburg 2003. *G. Posada*, *Der heilige Bruno. Vater der Kartäuser – ein Sohn der Stadt Köln*. Mit Beitr. von *A. Wienand – O. Beck*. Aus d. Span. übers. von *H. M. Blüm*. Köln 1987.

¹⁸ Nach der Homepage des Kartäuserordens: <http://www.chartreux.org/de/frame.html> [Stand: 3. Februar 2010].

Bereich ist nicht Absage an die ›gottlose, böse‹ Welt sonder ein Weg zur Erkenntnis des eigen Selbst gemeint. Dieser Weg zu Gott im Stillschweigen findet auch in der Anordnung der Baulichkeiten ihren sinnfälligen Ausdruck: Eine Kartause ist nach den seit der Gründung üblichen Prinzipien in den Großer Kreuzgang mit den daran angebauten Zellenhäuschen und in die Gemeinschaftsräume – Kirche, Kapitelsaal, Refektorium – gegliedert. Die lauten Werkstätten (z. B. Tischlerei, Schmiede, landwirtschaftliche Gebäude) liegen in einer gewissen Entfernung vom übrigen Kloster, um das Stillschweigen nicht zu stören. Diese Regeln gelten auch für die wenigen neu errichteten Häuser.

Der Tagesablauf

Auch der Tagesablauf hat sich seit den Tagen Prior Guigos nur unwesentlich verändert: Die teilweise in Gemeinschaft gefeierte Stundenliturgie (Mette, Laudes, Prim, Terz, Sext, Non, Vesper, Komplet) geben dem Tagesablauf den geistlichen Rhythmus. Vor oder nach jeder Hore des Tagesoffiziums wird das Offizium zu Ehren der Gottesmutter gebetet.

Schon vor Mitternacht wird aufgestanden, um das private Gebet in der Zelle verrichten, darauf folgen die Matutin und die Laudes (in der Kirche [ca. 2–3 Stunden]). Unmittelbar danach geht der Kartäuser wieder schlafen. Im Morgenrauen wird ein zweites Mal geweckt, um die Prim und den Angelus zu beten. Die Zeit nach dem Angelus ist dem inneren Gebet oder der geistlichen Lesung gewidmet. Es folgt die Konventmesse in der Kirche und darauf die Lectio Divina (Schriftlesung oder Lektüre geistlicher Schriftsteller)

Über den Tag verteilt finden Terz, Sext, Non ihren Platz, bis die Mönche sich abends zur Vesper in die Kirche begeben. Vor der Terz verrichtet man keine Handarbeit. Nach dem allein in der eigenen Zelle eingenommen Mittagessen ist Zeit zur Erholung, darauf folgen Handarbeit und Studium. Am Spätnachmittag oder frühen Abend ist die Zeit der Vesper, auf die wieder Lesung und persönliches Gebet folgt. Das Abendessen wird zwischen der Vesper und der Komplet, die den Tag beschließt, eingenommen.

Der kartusianische Weg hat als Ziel die Beschauung, um »[...] die Weite der Liebe kennenlernen« (Statuten 35,1). Die monastische Überlieferung nennt dieses Ziel auch das reine und ununterbrochene Gebet. Allerdings setzen die Einigung des Herzens und der Eintritt in die beschauliche Ruhe einen langen Weg voraus, den die Satzung so beschreibt: »Wer standhaft in seiner Zelle ausharrt und sich durch sie belehren läßt, strebt danach, dass sein ganzer Wandel zu einem einzigen und unablässigen Gebet wird. Indes wird der Zugang zu dieser Ruhe ihm erst erschlossen, wenn er durch die Mühe eines heftigen Kampfes geübt worden ist« (ebd. 3, 2).

Dies waren jene Ideale der ersten christlichen Einsiedler, denen Bruno und seine Mitbrüder erneut folgen wollten. Es nicht so sehr das Ziel, das die Kartäuser von anderen kontemplativen Mönchen unterscheidet (deutlich gemacht in der schon genannten Einsamkeit, aber auch die kartusianische Liturgie weist darauf hin). Einige Werte christlichen Ordenslebens haben die Kartäuser gemeinsam mit den anderen kontemplativen Vereinigungen: die Askese (Nachtwachen und Fasten), das Stillschweigen, die Arbeit, die Armut, die Ehelosigkeit, den Gehorsam. Der Kartäusermönch sucht Gott in der Einsamkeit. Das Bemühen und die Berufung bestehen vornehmlich darin, sich dem Schweigen und der Einsamkeit der Zelle zu widmen: »Denn die Zelle ist der heilige Boden und der Ort, wo sich der Herr und sein Diener häufig miteinander unterhalten [...]. Himmlisches wird dem Irdischen Göttliches dem Menschlichen ge-eint. Doch die Wanderung ist weit, und der Weg führt durch dürre und wasserlose Gegend, bis man zu den Wasserquellen und zum Land der Verheißung gelangt« (ebd. 4,1). Wie einst die Asketen der Alten Kirche in den Wüsten, so verstehen die Kartäuser sich als im ›eremos‹ (Wüste) oder dem weglosen Land (vgl. Weis 5,7) lebend.

Die geforderte Einsamkeit erstreckt sich vor allem auf drei Bereiche: ein erster wichtiger Schritt ist die Trennung von der ›Welt‹, das ermöglicht das Ausharren in der Zelle und führt die innere Einsamkeit, die allein zur Gotteschau führt. Das Gemeinschaftsleben findet in der täglich in der Kirche gesungene Stundenliturgie und in den wöchentlichen Zusammenkünften der Kommunität ihren Ausdruck: am Sonntag beim gemeinsam in Stillschweigen einge-

nommenen Mittagessen im Refektorium und am Nachmittag bei der wöchentlichen Rekreation. Außerdem ermöglicht am ersten freien Tag in der Woche ein langer Spaziergang (>spatiamentum<) von ungefähr vier Stunden, während dem gesprochen wird, den notwendigen gegenseitigen Austausch.

Formen der Ordenszugehörigkeit

Eine Kartäusergemeinschaft besteht aus Zellenmönchen, d. h. aus Priestern und Novizen (Patres), sowie den Konversmönchen und Donaten (Brüder). Sie unterscheiden sich fvor allem in der unterschiedlichen Verpflichtung zur Einsamkeit in der Zelle und durch die ihnen vom Prior zugewiesenen Aufgaben.

Die Zellenmönche tragen den klassischen weißen Habit, der aus der Tunika und dem Skapulier (mit großen Schlaufen an der Seite und Kapuze) besteht. Gegürtet wird die Tunika mit einem Stoff- oder Ledergürtel, dem Zingulum. Das Ordenskleid der nicht priesterlichen Kartäuser ist der Tradition nach braun, da so ein Habit besser zum Arbeiten geeignet ist. Unterschiedlich sind auch die Stellung und Rechte innerhalb des Konventes, aber durch die Reform des Ordensrechts im Gefolge des Zweiten Vatikanums wurden die früher stärkeren Unterschiede zwischen den Brüder abgeschafft.

Priester- oder Zellenmönche

Die Zellenmönche leben in einer strengeren Einsamkeit, sie haben zur Welt außerhalb des Klosters fast nie Zugang.. Sie verlassen ihre Zelle nicht, außer in den von der Regel vorgesehenen Fällen (gewöhnlich dreimal am Tag für die Liturgie; etwas öfter an Sonntagen). Sie beschäftigen sich hier mit Gebet, Schriftlesung und Handarbeit (z. B. Holzsägen für den Winter, Gartenarbeit, Schreibarbeit, Kunsthandwerk). Die Brüder versorgen durch ihre Arbeit außerhalb der Zelle die verschiedenen Dienstleistungen für die Gemeinschaft. Es handelt sich um ein einziges, auf zwei verschiedene Weisen gelebtes Ideal. Auch die Brüder arbeiten möglichst allein und im Schweigen. Sie haben etwas

weniger Zellenleben als die Patres. Die beiden Lebensarten ergänzen sich einander, um so die eine Kartause zu bilden.

Konversen und Donaten

Für die Lebensform als nichtgeweihter Bruder gibt es zwei Möglichkeiten: jene der Konversen¹⁹ (Mönche, die genau die gleichen Gelübde ablegen wie die Patres) und der Donaten.

Das Konverseninstitut dürfte sehr wahrscheinlich aus dem Zisterzienserorden übernommen worden sein, wo gerade die Laienbrüder mit der Zeit eine herausragende Stellung innehaben sollten. Diese für das wirtschaftliche Wohl der Konvent so wertvollen Mitarbeiter standen auch im Kartäuserkloster unter der direkten Leitung eines Konversenmagisters und des Priors. Ihnen wurde um der Möglichkeit der Arbeit willen ein Teil der Gebetsverpflichtung erlassen. Sie beteten auch – bevor in den Orden Brüder und Priester gleiche Rechte und Pflichten erhielten – für gewöhnlich den Rosenkranz anstelle des (lateinischen) Breviers, das zeitlich etwa 1/3 des Tages in Anspruch nahm. Vom sog. ›Marianischen Offizium‹, einer zusätzlichen Verpflichtung, waren Laienbrüder ebenfalls teilweise entbunden.

Die Donaten hingegen – in Allerengelberg Pfründner genannt – sind Mönche ohne Gelübde, die sich aber dem Orden in gegenseitiger Verpflichtung anbinden. Sie haben eigene Satzungen, die sich von denen der Konversen unterscheiden, so behalten sie bspw. ihr Eigentumsrecht und das Verfügungsrecht über ihre Güter. Nach sieben Jahren haben sie die Möglichkeit, sich endgültig zu verpflichten (wenn das Kapitel des Klosters zustimmt) oder alle drei Jahre ihre ›Donatio‹ zu erneuern.

¹⁹ Vgl. Beiträge zur Geschichte der Konversen im Mittelalter (BHSt.Ordensstudien 1). Hg. von K. Elm. Berlin 1980. M. Toepfer, Die Konversen der Zisterzienser (BHSt.Ordensstudien 4). Berlin 1983. A. Rüther, Art. Konversen. In: LMA 5 (1991) 1423f. D. M. Smith, Art. Grangie. In: LMA 4 (1989) 1653f.